

Workshop 1:

„Modelle und gute Beispiele für gelungene Integration aus beruflichen Schulen in Berlin. Anforderungen an das Bildungspersonal am Übergang Schule und Beruf.“

Akteure des Workshops:

Moderation: Markus Schneller, WeTeK Berlin gGmbH

Berichterstattung: Manfred Hinz, Annedore-Leber Oberschule

Experten/innen der Praxis:

Monika Braun von Elm und Erika Wunderling-Mahlke,
Loschmidt-Oberschule

Kerstin Zenker, OSZ Gastgewerbe, Brillat-Savarin-Schule

Michael Szymanski, Annedore-Leber-Oberschule

Ergebnisse:

Gelingensbedingungen für erfolgreiche Integration:

- Individuelle Förderung (u. a. durch kleine Klassen, individuelle Ansprache, flexible Berufsfindungsphasen)
- Transparenz des schuleigenen Unterstützungssystems
- Der einzelne Jugendliche fühlt sich wahrgenommen und aufgehoben, nicht verwaltet

Ergebnisse:

Gelingensbedingungen für erfolgreiche Integration:

- Bereitschaft des pädagogischen Personals, auch bei unterschiedlichen Qualifikationen im Team zu arbeiten (ideal: Teamteaching), gemeinsame Grundhaltung ausprägen und gemäß diesem Verständnis zu kooperieren
- Supervision / Kollegiale Fallberatung
- Unterstützung, Motivation und Konfliktmanagement durch die Schulleitung
- Lehrkräfte brauchen entsprechende Weiterbildung

Ergebnisse:

- SozialpädagogInnen als mögliche Schnittstelle für Kooperation
- Lernortverbund setzt sorgfältige interne Abstimmung der Partner und Transparenz gegenüber den SchülerInnen voraus (Vermeidung von Stigmatisierung)
- Miteinander statt Nebeneinander der Lernorte
- Eine Kultur des Zuhörens mit dem Vertrauen in die Lösbarkeit von Konflikten
- Verändertes Rollenverständnis von LehrerInnen
- Gute Infrastruktur

Fragen und Thesen an das Podium:

Fragen aus dem Diskussionsverlauf:

- Kooperation: Wie gelingt die Vernetzung der Akteure (berufsbildende und allgemeinbildende Schulen, Träger, Betriebe, Verwaltung)
- Wie lassen sich Betriebe akquirieren, auswählen und nachhaltig einbinden?
- Transparenz der Angebote (wer macht was?)
- Übertragbarkeit von guten Beispielen aus Berufs- auf integrierte Sekundarschulen?

Fragen und Thesen an das Podium:

Fragen an das Podium:

- Wo sind hierfür die Lehrkräfte? Wie ermöglichen wir ihnen, zu einem veränderten Rollenverständnis zu kommen?
- Wie können interdisziplinäre Kooperationen für ein zielgerichtetes Übergangsmanagement und praxisbezogene Lernangebote verbindlich koordiniert werden?
- Wie kann die notwendige Ausstattung finanziert werden?
- Die derzeitige Unsicherheit braucht Antworten

Workshop 2:

„Die Rolle der Berufsorientierung, des dualen Lernens und deren Koordination im Schulprogramm. Gute Beispiele aus allgemeinbildenden Schulen in Berlin.“

Akteure des Workshops:

Moderation: Sibylle Weißer-Straht, Zukunftsbau GmbH

Berichterstattung: Susanne Lange, SOS-Kinderdorf e.V.

Experten/innen der Praxis:

Lea Gregor, Ellen-Key-Schule

Ronald Fischer, Theodor-Plievier-Schule

Walter Solinger, Zukunftsbau GmbH

Jörg Forßbohm, Philipp-Reis-Oberschule

Reinhard Doehl, Kiez-Küchen-Ausbildungs gGmbH

Felix Nimmich, Dienstleistung und Bildung gGmbH

Ergebnisse:

Thesen für die Diskussion im Plenum:

1. Die Schule braucht externe Kooperationspartner.
2. Pro Schule sollte es einen Schwerpunktträger geben.
3. Die Koordination sollte über das Fach Arbeitslehre (WAT) koordiniert werden.
4. Die berufsorientierenden Projekte sollen mittelfristige bis langfristige Finanzierung erhalten. (Kontinuität, Beziehung, Nachhaltigkeit)
5. Zusätzliche Lehrerstunden für Duales Lernen sollen eingerichtet werden. (+Zusatzbudget?!) (Vorschlag: 1 Lehrerstelle)

Ergebnisse:

6. Das „Duale Lernen“ braucht ein standortbezogenes Konzept.
7. Duales Lernen muss als politische Querschnittsaufgabe verstanden werden.
8. Das „Duale Lernen“ muss Eltern konzeptionell einbeziehen (Beispiel: Komm auf Tour)

Fragen und Thesen an das Podium:

1. Duales Lernen muss als politische Querschnittsaufgabe verstanden werden.
2. Die Berufsorientierenden Projekte sollen mittelfristige bis langfristige Finanzierung erhalten.
(Kontinuität – Beziehung – Nachhaltigkeit)
3. Die Schule braucht externe Kooperationspartner, die über das Fach Arbeitslehre (WAT) koordiniert werden.

Workshop 3:

**„Ausbildungsreif und Berufsreif ? –
Berufswahlreif? – Reife wofür?**

**Kompetenzfeststellung – Was wird festgestellt
und wie?“**

Akteure des Workshops:

Moderation: Erika Mielenz, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Berichterstattung: Birgit Mosis, WeTeK Berlin gGmbH

Experten/innen der Praxis:

Annette Heide, Jobcenter Lichtenberg

Thomas Stenzel, Bezirksamt Lichtenberg

Andreas Zimmermann, Berliner Stadtreinigung

Melanie Struck, Kompetenzagentur Pankow

Diskussionsverlauf:

Input BSR:

- Veränderung Einstellungsprozess
- Neue Kompetenzprofile AusbilderInnen
- Betriebliche Einstiegsqualifizierung
- Individuelles Lernen im Betrieb ermöglichen
- OSZ: Anforderungen senken – wie weit?
- Kooperation Betriebe mit Träger für Sozpäd/LehrerInnen
- Anforderung Betrieb - Jugendliche müssen sich auch bewegen

Diskussionsverlauf:

- Vermittlung in BAE – Zuweisung < > Motivation
- Neuer Stellenwert von Arbeit durch duales Lernen
- Koordinationsbedarf
- Unterstützung der Schule für Umsetzung duales Lernen, z.B. Praktika
- Hohe Ausbildungsabbruchsrates: in Berlin 28%
- Wichtigste Kriterien Ausbildungsreife (Liga): Motivation und Tagesstruktur
- Berufsberatung in Schule: Rhythmus

Ergebnisse:

Appell Schule: personelle Untersetzung,
z.B. Koordinierungsstelle
Regelungsbedarf (BO und
Jugendschutzgesetz)

Ergebnisse:

- Wiederholung von Kompetenzfeststellung ist unsinnig – verknüpfen, aufeinander aufbauen? (Datenschutz)
- Kompetenzfeststellung über Stärken-Schwächenanalyse – Praktika auswerten
- Kompetenzfeststellung und dann? > Berufswahlpass
- ISS als Chance: Kooperation mit OSZ, Wirtschaft, freien Trägern

LehrerInnenaustausch, Abstimmung
Anforderungen der Partner in Curriculum
aufnehmen

Fragen und Thesen an das Podium:

These: Schule wünscht Unterstützung der Jugendhilfe
>Gleichberechtigte Kooperation

Vernetzung und Kooperation, Koordination wichtig

Mischung SchülerInnen > ISS mindestens 30%
RealschülerInnen

WER BEZAHLT DAS!?

Fragen und Thesen an das Podium:

Was ist Ausbildungsreife?

- Unterschiedliche Definitionen
- Austausch und Abgleich zumindest für eine gute Unterstützung der Jugendlichen
- Aufbruch der Systeme
- Berufsreife = HSA plus Anlage Sozial- und Arbeitsverhalten?
- Bei aller Fokussierung auf spezielle Zielgruppen vergisst die anderen nicht!

Workshop 4:

**„Übergangssysteme, Bildungsverbände,
verschiedene Lernorte – Welche
Gestaltungsspielräume haben Jugendliche?“**

Akteure des Workshops:

Moderation: Christine Scherer, WeTeK Berlin gGmbH

Berichterstattung: Johannes Koch, Friedrichsdorfer Büro
für Bildungsplanung

Experten/innen der Praxis:

Alexander Rinke, Bildungswerk der Wirtschaft in Berlin und
Brandenburg e.V.

Joachim Radatz, Arbeit und Bildung e.V.

Johannes Koch, Friedrichsdorfer Büro für Bildungsplanung

Diskussionsverlauf:

- alle Jugendliche sollen einen Zugang zur Berufsorientierung haben Bsp.: Im Bilde
- Ambulante Hilfe auch nach der Schule, so dass der Übergang gesichert ist – durchgängige Systeme sind notwendig
- Regionale Verankerung aller Partner ist sinnvoll
- Lernortkooperation muss koordiniert werden

Diskussionsverlauf:

- Lernsituationen im Betrieb sind sehr begrenzt
- Lernpotentiale in den Betrieben müssen ausgeschöpft werden
- Arbeitseinstiege müssen vorbereitet sein
- Es gibt weniger einfache Tätigkeiten, so dass für bestimmte Zielgruppen diese Arbeitsfelder entfallen
- Anforderungen in den Berufen sind komplexer geworden, einfache Tätigkeiten werden geringer
- Die Schüler/innen sind nicht grundsätzlich schlechter geworden

Ergebnisse:

- Lernortkooperation funktioniert und ist gut, aber Bedingungen müssen gegeben sein, so dass diese aus dem „Modellcharakter“ in den „Dauerbetrieb“ kommen.
- Der individuelle Nutzen für den Jugendlichen kann durch gezielte Qualifizierungspläne sichergestellt werden (Was ist wann für wen richtig)
- Monitoring – Übergabe des Jugendlichen – sollte die Schule gewährleisten (Fallmanagement)

Ergebnisse:

- Es gibt vielfältige - regionale und an einzelnen Schulen – Ansätze, die bislang nicht verbunden sind und somit ihre Wirkung nicht entfalten können Kooperation braucht gemeinsame Ziele und einen wechselseitigen Vorteil
- Kein Verbund ohne Betriebe
- Jugendberufshilfe sollte hier eingebunden werden

Ergebnisse:

- Bildungsverbände müssen koordiniert werden und die Rollen der einzelnen Partner müssen klar sein – Schule sollte dies leisten können im Sinne der Steuerung und Verankerung - dazu braucht Schule zusätzliche Ressourcen (Leistungen können von Dritten kommen) und Kompetenzen
- Lernortkooperationen müssen curricular eingebunden sein
- Bildungsverbände müssen zeitlich und finanziell abgesichert sein, so dass die Partner Planungssicherheit haben und nachhaltige Wirkungen erzielen können

Fragen und Thesen an das Podium:

- Lernverbände müssen institutionelle gesichert sein – finanziell und langfristig
- Wie sind die regionalen Schulaufsichten eingebunden?
- Lernverbände und duales Lernen stehen zur Zeit nicht im Fokus der Schulen – Wie kann das geändert werden?
- Wie sollen die vielfältigen Partner – Träger, Betriebe – eingebunden werden?
- Gibt es „fachliche Standards“ für das Duale Lernen

Fragen und Thesen an das Podium:

- Nach welchen Kriterien werden die Partner für Lernortkooperationen ausgewählt?
- Im Sinne des Jugendlichen müssen die Prozesse geleitet werden und transparent sein
- Auf welcher Ebene soll koordiniert werden – Regionale Abstimmung sollte gegeben sein?